

der Heilsgeschichte, die mit dem Erscheinen Christi ihre entscheidende, auf Erden nicht mehr zu überbietende Wende zum Vollkommenen gefunden habe, mit dem eine durch das Wirken des Heiligen Geistes gekennzeichnete Zeit angebrochen sei; dies habe Thomas in der *Summa Theologica* in Auseinandersetzung mit der heilsgeschichtlichen Konzeption Joachims von Fiore entwickelt, die – in Relativierung der Bedeutung von Christi Erscheinen – erst in der Zukunft ein Zeitalter des Heiligen Geistes erwartet hätte. Daß Thomas lediglich die seit Augustin gängige Geschichtskonzeption gegen Joachim zur Geltung brachte, hätte der Vf. zum besseren Verständnis der Beziehung zwischen Thomas und Luther erwähnen sollen. Und über Thomas' Verhältnis zu Joachim findet man noch immer mehr Belehrung in H. Grundmanns unerwähnt gebliebenem Aufsatz „Lex und Sacramentum bei Joachim von Fiore“ (in: *Miscellanea Mediaevalia* 6, 1969). A.P.

Heiko A. O b e r m a n, *Fourteenth-century religious thought: a premature profile*, *Speculum* 53 (1978) S. 80–94, stellt eine Reihe von Thesen über die Geistesgeschichte des 14. Jh. ziemlich summarisch zur Debatte, z. B. daß ein Neuaufleben des Augustinismus im dritten Jahrzehnt des 14. Jh. stattgefunden habe. Timothy Reuter

C. F. K e l l e y, *Meister Eckhart on Divine Knowledge*, New Haven–London 1977, Yale University Press, XVI u. 285 S., £ 13,35. – Des Vf. Bemühen zielt, wie er mehrfach betont, auf Verständnis (understanding), nicht auf gelehrte Interpretation (erudition) von Eckharts Werk, als dessen Schlüsselbegriff er das Wissen in divinis erkannt zu haben meint. Da dieses Wissen im Metaphysischen angesiedelt sei, könne man ihm nicht mit philosophischen und theologischen Methoden beikommen – zu schweigen von historischen. Und in der Tat findet der Historiker nichts in diesem Buch, was für ihn von Belang sein könnte. A.P.

Eckhard K e s s l e r, *Petrarca und die Geschichte. Geschichtsschreibung, Rhetorik, Philosophie im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit* (Humanistische Bibliothek. I. Abhandlungen. 25), München 1978, W. Fink Verlag, 304 S., DM 80. – K.s Habilitationsschrift ist aus umfassenden Studien über die humanistische Theorie der Geschichtsschreibung entstanden; sie will diese Theorie „im Augenblick ihres Entstehens“ darstellen. Anhand vor allem der Vorworte zu *De viris illustribus* und der *Vita Scipionis* analysiert K. im biographischen Zusammenhang die verschiedenen Bemühungen Petrarcas um Geschichtsschreibung und seine theoretischen Äußerungen dazu, die – in unterschiedlicher Betonung – Geschichtsschreibung als rhetorische Leistung zum Zweck der Zeitkritik erscheinen lassen. Ausführlich befaßt sich K. mit der Frage, ob Petrarca im Vergleich zu den Strömungen seiner Zeit und den Leistungen seiner Freunde und Anreger neue Methoden begründet hat, und kommt sowohl für die Philologie als auch für die Geschichtsschreibung zu einem negativen Ergebnis. Das Neue bei Petrarca liegt demnach nicht in der Methode, sondern in seinem Bild vom Menschen als dem Gestalter der Geschichte. Die Biographien der *viri illustres* als exempla erhalten eine neue Funktion, die Beschäftigung mit der Antike hat zum Ziel, deren Interpretation von Welt und Mensch bewußt zu machen. Die breit angelegte philosophische Interpretation dieses Menschenbildes kreist um die zentralen Begriffe *fortuna* (als Ausdruck der Abhängigkeit des Menschen) und *virtus* (als Ausdruck seiner Handlungsmächtigkeit). Philosophie und in ihrem Gefolge Geschichtsschreibung wird so zur *ars vitae*; die angemessene Form der Vermittlung liefert, wie K. es nennt, das rhetorische Wissenschaftsmodell. W.S.